

Aurora Venturini: „Wir, die Familie Caserta“

„Ich bin ein hochbegabtes Tier“

Von Meike Feßmann

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 22.01.2024

Aus ihrer Familie fühlt sie sich ausgeschlossen, also verbündet sich die hochbegabte Chela mit Tieren, Gedanken, Magie. Als Kind reist sie nur in der Fantasie, später von Argentinien bis nach Sizilien, auf den Spuren poetischer Rebellion. Der zweite, auf Deutsch erscheinende Roman der großartigen argentinischen Schriftstellerin Aurora Venturini.

Pusteln, Fieber, rote Flecken – egal, was das Mädchen hat, es wird mit seiner Kinderfrau auf den Dachboden verfrachtet. Schließlich soll es niemanden anstecken, erst recht nicht, wenn die Mutter schwanger ist und Röteln vermutet werden. Dass sich das Kind von der eigenen Familie verstoßen fühlt, ist wenig verwunderlich.

Absolut wundersam aber ist es, was Aurora Venturini, die spät entdeckte und erst kurz vor ihrem Tod wirklich gefeierte argentinische Autorin, aus diesem Gefühls-Nucleus macht. Sie entfaltet ihn zu bizarrer Größe, lässt das Mädchen wüten, mit wilder, ungebändigter Kraft, und sie lässt es eine Vielzahl imaginärer Auswege finden. Chela ist die Erstgeborene, durch jedes weitere Kind fühlt sie sich mehr in die Außenseiterrolle gedrängt. Dabei genügte schon die Geburt ihrer Schwester, nicht „dunkel“ wie sie selbst, sondern eine „pummelige Blonde“, ein „niedliches Mädchen“.

„Ich bin rebellisch und Mama schlägt mich, aber ich schlage härter zurück, ohne auch nur einen Finger zu erheben. Der Liebling im behütenden Arm und ich erfinde immerzu Krankheiten, um in einem Tableau Platz zu finden, aus dem ich längst verdrängt wurde.

Also simulierte ich; oder war es vielleicht in lügnerischen Klagen ausgedrückter Seelenschmerz: »Ich habe Kopfschmerzen« oder »Meine Füße sind kalt.«“

Ein hochbegabtes Kind

Aus einer seelischen Verletzung das Maximum herausholen, das konnte Aurora Venturini wahrlich meisterhaft. Die alltägliche Eifersucht zwischen Geschwistern, von Eltern und Pädagogen gern mit bequemer Ignoranz wegmoderiert, entfaltet sich in diesem Familienroman zu finster-graziöser Pracht. Chela ist ein hochbegabtes Kind, das mit drei Jahren lesen kann. Sie erfindet ein neues, unabhängiges Leben, verbündet sich mit Tieren, verbrüdernd sich mit Gedanken, mit dem Rhythmus von Versen. Und sie weiß sehr früh, dass Benennen, Titulieren, Klassifizieren, Urteilen hervorragende Methoden sind, um sich gegen

Aurora Venturini

Wir, die Familie Caserta

dtv Verlag, München

240 Seiten

24 Euro

eine feindliche Welt zur Wehr zu setzen. Also nennt sie die unteren Stockwerke des elterlichen Landguts in der Nähe von La Plata das „Haus der Menschen“, den Dachboden reklamiert sie für sich und die anderen „Viecher“, eine kleine Eule, die sie Bertoldo nennt, eine Eidechse namens Josefina und ein paar Katzen.

„Ich hatte mich so entschieden zurückgezogen, so kalt, wild und gewaltvoll, dass ich mir eine Begegnung mit ihnen furchtbar vorstellte. Ich vermied den Schrecken, ich konnte gar nicht genau sagen, welchen, aber im Haus der Menschen pochte etwas Furchterregendes, Systole, Diastole, das mich verrückt machte und mir das Gleichgewicht raubte. Und ich stürzte mich in meine Welt der Mathematik und Logik und in die Paradiese und Labyrinth von Platons Dialogen. Ich spann mein Universum mit Fäden von illustrierter Herkunft, strebte einen herausragenden, ungewöhnlichen Tod an, der meine beachtlichen Spuren in die Erinnerungen der anderen einbrennen würde.“

Liebessymbiose eines Geschwister-Terzettts

Um das Mädchen aufs Internat schicken zu können, fälscht man ihre Geburtsurkunde. Sie überfliegt alle Klassen und landet bald auf der Universität. Nach einer schmerzlichen Liebesaffäre mit einem verheirateten Mann zieht es sie nach Europa, in Paris stürzt sie sich in die Liebessymbiose eines Geschwister-Terzettts, das okkulten Ideen anhängt. Schließlich landet sie bei einer adligen Großtante auf Sizilien, zwischen den beiden Frauen entsteht eine leidenschaftliche Liebe.

Die 1921 geborene Aurora Venturini erzählt mit dem Bewusstsein einer überaus belesenen und zugleich marginalisierten Person. Wie ein Wirbelsturm scheint sie alles anzusaugen, was die Literatur der Moderne zu bieten hat. Sie kennt die Tricks der Rahmenerzählung, wenn sie die nach Jahren zurückgekehrte Heldin mit einer Truhe voller Erinnerungen und Fotos auf den Dachboden setzt, und doch bleibt ihr Roman auf spezifische Weise unorthodox. Johanna Schewring, die den 1992 zum ersten Mal publizierten Roman so finitenreich ins Deutsche gebracht hat wie zuvor schon das Alterswerk „Die Cousinen“, weist in ihrem Nachwort darauf hin, dass sie die gelegentlich rassistische Sprache nur „leicht gedimmt“ hat. Das war auch deshalb eine kluge Entscheidung, weil die Beschimpfungen gegen die schwarze Kinderfrau Sara nicht einfach nur im Kontext der Entstehungszeit der 1960er Jahre zu erklären sind, wie sie argumentiert, sondern in der Logik des Romans eine wichtige Rolle spielen. Die Erzählerin platziert sich auf der gleichen Seite: auf der des Dunklen, Verfemten. Einmal vergleicht sie sich mit einer „Terrakotta-Puppe“.

Eine großartige Entdeckung

„Wir, die Familie Caserta“ ist ein glänzendes Beispiel dafür, dass die Entdeckung von übersehenen Schriftstellerinnen nicht einfach eine Form der Wiedergutmachung ist. Die Optik unserer Wahrnehmung hat sich verändert. Und so lässt sich erkennen, welcher gewaltiger Emanzipationsakt hinter dieser Prosa steht. Denn hier maßt sich eine Schriftstellerin an, mit derselben Wut und Kraft und auch mit derselben Faszination für die Ästhetik des Bösen zu erzählen wie die männlichen Autoren, denen sie in ihrem Roman neben Proust, Joyce, Kafka und Rilke huldigt: den Poètes maudits, also verfemten Dichtern, wie Arthur Rimbaud und Baudelaire mit seinen „Blumen des Bösen“ oder Lautréamont mit den „Gesängen des Maldoror“.

„Ich bin ein hochbegabtes Tier, das versehentlich in die Welt der gemeinen Menschen geworfen wurde. Ich bin eine zoomorphische Gottheit. Mein Vater nennt mich Bestie und er hat Recht.“

Aurora Venturini scherte sich nicht darum, was als weiblich oder als männlich galt. Sie ist eine großartige Entdeckung. Ihre Figuren bewegen sich außerhalb der Norm und erkennen die Verwerfung als Möglichkeit der Autonomie. Eine rebellische Stimme, von der man unbedingt mehr hören will.